

Anjet Daanje: „Das Lied von Storch und Dromedar“

## In den Fußstapfen der Emily Brontëe

Von Katharina Borchardt

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 31.12.2025

**Emily Brontë (1818-1848) verstarb früh. Sie hinterließ Gedichte und den Roman „Wuthering Heights“. Ihre Texte inspirieren bis heute. Jetzt hat die Niederländerin Anjet Daanje eine knapp tausendseitige Phantasie über das Nachleben einer Autorin namens Eliza May Drayden geschrieben, die sehr an Emily Brontë erinnert. Für diese Reflexion erhielt Anjet Daanje 2023 den renommierten Libris Literaturprijs.**

Hauptfigur Eliza stirbt bereits ganz zu Anfang. Damit könnte der Roman „Das Lied von Storch und Dromedar“ schnell zu Ende sein. Doch nicht so bei der niederländischen Autorin Anjet Daanje. Ihr geht es weniger um Eliza May Drayden selbst, sondern um das geheimnisvolle Nachleben dieser Figur, die der Autorin Emily Brontë ähnelt, sich in Details aber auch von ihr unterscheidet. Daanjes neuer Roman ist also keine faktengetreue Romanbiographie, sondern ein Nachdenken darüber, was nach dem Tod von einem Menschen bleibt.

### Die Spuren, die Eliza hinterließ

„Das Lied von Storch und Dromedar“ umspannt etwa drei Jahrhunderte. In elf chronologisch angeordneten Großkapiteln erzählt Daanje von Menschen, die Eliza May Drayden zunächst noch kannten und daher starke, wenn auch widersprüchliche Eindrücke von ihr bewahren. Da ist zum Beispiel die junge Postangestellte, die entdeckt, dass die Drayden-Schwestern heimlich Romane schreiben und Londoner Verlagen anbieten. Oder die Leichenwäscherin, die Elizas Körper für die Beerdigung herrichtet. Später hat eine in die USA ausgewanderte Engländerin verblüffend viele Ähnlichkeiten mit Eliza, noch später verwahrt ein englischer Handschriftensammler ein von Eliza überliefertes Notizbüchlein, und schließlich verbrennt ein Groninger Uhrmacher vier Kartons voll quantenphysischer Notizen über Ursache und Wirkung, einem zentralen Thema in diesem Roman.

Anjet Daanje

### Das Lied von Storch und Dromedar

Aus dem Niederländischen von Ulrich Faure

Friedenauer Presse, Berlin 2025

976 Seiten

38 Euro

Im Laufe der Jahrhunderte nimmt Elizas Wirkkraft ab, doch spiegeln sich einige ihrer Eigenheiten auch in den Figuren späterer Jahrhunderte, ohne dass ihnen der Name dieser „bewegten Bewegerin“ noch geläufig wäre. So erinnert Eliza an einen ins Wasser fallenden Stein, der die Moleküle in alle Richtungen in Schwingung versetzt. Je weiter sich die Wellen vom Zentrum entfernen, desto unscheinbarer werden sie. Trotzdem ist ihre Bewegung weiträumig, womöglich unendlich. Winzige Ausläufer sind selbst Jahrhunderte später noch auszumachen. Das gibt diesem Roman, in dem früher oder später alle Figuren sterben, etwas Tröstliches: Jeder Mensch hinterlässt Spuren, auch wenn diese ihm bald schon nicht mehr zuzuordnen sind.

### **Ein Gefühl von Ewigkeit**

Im Falle einer Autorin wie Emily Brontë sind die Spuren besonders stark. Schließlich hat sie Texte hinterlassen, die auch heute noch gelesen werden. Man denke nur an Mithu Sanyals neuen und sehr leidenschaftlichen Emily-Brontë-Essay. Auch Anjet Daanje publizierte mit „Dijende gronden“ bereits ein (unübersetztes) Bändchen über Emily Brontës Gedichte. Einige davon zitiert sie nun auch in ihrem Roman, der aber vor allem eine Reaktion auf den Roman „Wuthering Heights“ ist, dessen mehrstimmiges Erzählen sie aufgreift und sogar multipliziert. Die elf Großkapitel in „Das Lied von Storch und Dromedar“ kombiniert sie mit weiteren Briefauszügen sowie Fragmenten später verfasster Brontë-Biographien, allesamt fiktiv.

Anjet Daanje hat ein überbordendes postmodernes Puzzle entworfen, mit dem man sich jahrelang beschäftigen kann. Sie jongliert zahllose Erzählmotive durch die Jahrhunderte, so dass Ursache und Wirkung bald nicht mehr zu unterscheiden sind. So entsteht mit fortschreitender Lektüre ein eigentümliches Gefühl von Ewigkeit.